

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **7 (1947)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER

FILM

BERATER

VII. Jahrgang Nr. 20

Dezember 1947

Halbmonatlich

**HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV**

Monsieur Vincent

II. Für alle.

Produktion: EDIC-UGC; **Verleih:** SADFI; **Regie:** Maurice Cloche.

Darsteller: Pierre Fresnay, Aimé Clairond, Lise de la Mare, Jean Debucourt, Germaine Dermoz u. a.

Wenn anspruchsvolle Kritiker, wenn selbst Andersgläubige und Ungläubige einem hagiographischen Film in künstlerischer und menschlicher Hinsicht einmütig höchstes Lob spenden, dann muss er das gewohnte Niveau verfilmter Heiligenbiographien weit überragen. Tatsächlich durchbricht denn auch „Monsieur Vincent“ den Rahmen mehr oder weniger kitschiger Heiligenfilme und kann sich in filmkünstlerischer Beziehung neben die besten Werke der neueren französischen Produktion stellen. Den besonderen Wert dieses ausserordentlich schönen Films erblicken wir in seiner historischen Treue, in seiner feinfühligem, jede Rührseligkeit und jedes unechte Pathos vermeidenden Diskretion, in seinem geistvoll gepflegten Dialog und in der alles überragenden darstellerischen Gestaltung der Hauptfigur. Die Person des hl. Vinzenz von Paul steht völlig im Mittelpunkt. Sein Lebenswerk sah er darin, den Armen und Aermsten mit einer nie versagenden Liebe zu helfen und bei den Reichen für ihre berechtigten Ansprüche einzutreten und — wenn nötig — zu kämpfen. Er lebte in einer schweren Zeit, und sein Einsatz geht bis zum Letzten, alles dem einen erhabenen Ziele zugewandt, die wahre christliche Liebe seinen Mitmenschen zuteil werden zu lassen. — Der Regisseur entwarf mit „Monsieur Vincent“ ein Zeitgemälde des 17. Jahrhunderts, das allein schon als solches bemerkenswert ist. Darüber hinaus bewies Maurice Cloche jedoch ein seltenes Verständnis und einen massvollen Takt für die besonderen Gegebenheiten, die sich bei der Gestaltung eines vorwiegend vom Religiösen bedingten Stoffes aufdrängen. Das Hauptverdienst am guten Gelingen des Werkes darf jedoch ohne Uebertreibung dem Darsteller von Monsieur Vincent, Pierre Fresnay, zugeschrieben werden. Er scheint seiner Rolle seine innerste Seele verschrieben zu haben, so dass sogar Gegner seine Leistung uneingeschränkt anerkennen. Mit diesem Film dürfte wohl der Beweis erbracht sein, dass auch religiöse Themen mit künstlerischer Meisterschaft gestaltet werden können.

554

La Belle et la Bête

II. Für alle.

Produktion: André Paulvé; **Verleih:** Ciné-Office; **Regie:** Jean Cocteau.

Hauptdarsteller: Josette Day, Jean Marias, Mila Parely.

Il était une fois... , wer sich dem Zauber dieser Worte nicht verschliesst, folgt dem Film mit hellem Entzücken. Ein Vater hatte drei Töchter. Zwei waren hoffärtig und böse, wogegen die jüngste, la Belle, alle Hausarbeiten verrichtete. Sie bat eines Tages ihren Vater, er möge ihr eine Rose heimbringen. Er verirrte sich in das Zauberreich eines Ungeheuers und fand dort die gewünschte Blume. Kaum jedoch hatte er die Rose gebrochen, forderte der Unhold sein eigenes Leben oder eine seiner Töchter. Betrübt kam er nach Hause und erzählte sein Unglück. Während der folgenden Nacht schlich sich Belle weg und begab sich in die Hände von la Bête. Es geschah ihr aber kein Leid, vielmehr... So könnte man stundenlang weiter erzählen, wie la Bête schliesslich von la Belle erlöst wird und wie die beiden miteinander ins ferne Königreich fliegen. La Belle (zu deutsch etwa Siebenschön) verkörpert ein abstraktes Idealbild weiblicher Anmut und Güte, weitab von psychologischer Differenzierung und sinnlichem Reiz. Bei dem tragischen Ungeheuer mit den zwei Seelen ahnt jedermann, dass die hässliche Maske und die monoton bellende Stimme eines Tages abfallen wird. Die Kostüme lehnen sich an Trachten des 17. Jahrhunderts an, allerdings ins Phantastische gesteigert. Doch keinen Augenblick stösst uns das peinliche Gefühl historischer Verkleidung auf. Für die filmische Gestaltung des zeitlos-überzeitlichen Märchens hat Cocteau den wohl einzig fruchtbaren Weg eingeschlagen: er schafft eine kühle, fast atmosphärefreie Welt und erreicht just damit den Charakter des Zauberhaften; er arbeitet mit surrealistischen Mitteln, wodurch gerade der Eindruck naiver Glaubwürdigkeit erzielt wird! Man stelle sich vor: la Belle, königlich gekleidet und geschmückt, trifft ihre bösen Schwestern im Garten zwischen lustig flatternden Leintüchern. Nur selten wird die Grenze des Manierierten gestreift (z. B. in der etwas häufigen Anwendung dunstigen Gegenlichtes). Im ganzen ein ungemein reizvolles Werk.

555